

INHALT

Vorwort zur Buchreihe	9
1 Fürchte dich nicht!	11
2 Sündige Furcht	27
3 Rechte Furcht	47
4 Überwältigt vom Schöpfer	77
5 Überwältigt vom Vater	103
6 Wie man in der Furcht des Herrn wächst	121
7 Die Herrlichkeit der Gemeinde	147
8 Ewige Ekstase	173
Endnoten	189
Bibelstellenindex	203

1 Fürchte dich nicht!

Buh! Dies ist eines der ersten Wörter, an denen wir Spaß haben. Als Kinder liebten wir es, aus einem Versteck hervorzuspringen und unsere Freunde mit einem lauten Buhruf zu erschrecken. Gleichzeitig hatten wir jedoch auch Angst vor der Dunkelheit und den Ungeheuern unter unserem Bett. Wir waren *sowohl* fasziniert *als auch* abgestoßen von unseren Ängsten. Und es ändert sich nicht viel, wenn wir älter werden: Erwachsene lieben Gruselfilme und Nervenkitzel, die uns mit unseren schlimmsten Ängsten konfrontieren. Wir zerbrechen uns jedoch auch den Kopf über all die schrecklichen Dinge, die uns zustoßen könnten: wie wir unser Leben, unsere Gesundheit oder geliebte Menschen verlieren oder wie wir versagen oder abgelehnt werden. Angst ist wahrscheinlich die stärkste menschliche Emotion – aber auch eine, die uns verwirrt.

Fürchten oder nicht fürchten?

Auch in der Bibel scheint die Thematik ähnlich verwirrend zu sein: Ist Furcht etwas Gutes oder etwas Schlechtes? Soll man sich der Furcht hingeben oder vor ihr weglaufen? Die Heilige Schrift bezeichnet Furcht häufig eindeutig als etwas Schlechtes, vor dem uns Christus retten will. Der Apostel Johannes schreibt: »Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe« (1 Joh 4,18). Zacharias, der Vater von Johannes dem Täufer, prophezeite, dass die Erlösung durch Jesus bedeuten würde,

»dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen *ohne Furcht* unser Leben lang

1 FÜRCHTE DICH NICHT!

in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.« (Lk 1,74–75)

Der Autor des Hebräerbriefs sieht dies genauso und sagt, dass Christus genau dazu gekommen ist, um »die zu erlösen, die *durch Furcht vor dem Tod* im ganzen Leben Knechte sein mussten« (Hebr 2,15). Tatsächlich lautet die häufigste Anweisung in der Bibel: »Fürchte dich nicht!«

Und doch werden wir in der Heiligen Schrift immer wieder aufgefordert, uns zu fürchten. Vielleicht noch merkwürdiger ist, dass wir aufgerufen werden, Gott zu fürchten. Der Vers, an den man dabei sofort denkt, ist Sprüche 9,10:

»Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HERRN, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand.«

Dieser Bibelvers ist zwar der bekannteste, aber bei Weitem nicht der einzige. Am Anfang des Buches der Sprüche heißt es:

»Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht.« (Spr 1,7)

David betet:

»Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.« (Ps 86,11)

Jesaja sagt: »Die Furcht des HERRN wird Zions Schatz sein« (Jes 33,6). Hiobs Treue wird zusammengefasst, indem er beschrieben wird als »fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig« (Hiob 1,8). Dies ist aber keine rein alttestamentliche Aussage, die vom Neuen Testament überwunden worden wäre, denn im Magnificat sagt Maria:

1 FÜRCHTE DICH NICHT!

»Und [Gottes] Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.« (Lk 1,50)

Jesus beschreibt den ungerechten Richter als einen, »der Gott nicht fürchtete«. Und Paulus sagt: »Weil wir nun solche Verheißungen haben, ihr Lieben, so lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes« (2 Kor 7,1); und weiter: »Ihr Sklaven, seid gehorsam in allen Dingen euren irdischen Herren; dient nicht allein vor ihren Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern in Einfalt des Herzens und in der Furcht des Herrn« (Kol 3,22). Offensichtlich stimmt das Neue Testament mit dem Prediger im Buch Kohelet überein, der sagt: »Lasst uns am Ende die Summe von allem hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen« (Pred 12,13).

In der Tat ist die Gottesfurcht ein so bedeutungsvolles Thema in der Schrift, dass Professor John Murray schrieb: »Gottesfurcht ist das Herz der wahren Frömmigkeit.«¹ John Owen, ein Puritaner aus dem 17. Jahrhundert, äußerte sich ähnlich: Gemäß der Schrift bedeutet »die Furcht des Herrn unsere ganze Gottesanbetung, moralisch und institutionell, und aller Gehorsam, den wir ihm schuldig sind.«² Martin Luther lehrte in seinem Kleinen Katechismus, die Erfüllung des Gesetzes besteht darin, dass wir »Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.«³ Er erklärte darin die Zehn Gebote und schrieb, das rechte Verständnis jedes einzelnen Gebotes bedeutet, zu wissen, »dass wir Gott fürchten und lieben sollen.«

All das kann uns ziemlich verwirren. Einerseits wird uns gesagt, dass Christus uns von der Furcht befreit; andererseits heißt es, dass wir uns fürchten sollen – auch vor Gott. Das kann uns entmutigen und den Wunsch aufkommen lassen, »Gottesfurcht« möge in der Heiligen Schrift keine so zentrale Bedeutung haben. Wir haben schon genug Ängste. Wir brauchen wirklich

nicht noch mehr. Sich vor Gott zu fürchten, fühlt sich so negativ an, dass es mit dem Gott der Liebe und Gnade, dem wir im Evangelium begegnen, anscheinend nicht in Einklang zu bringen ist. Warum sollte ein Gott, der es wert ist, geliebt zu werden, gefürchtet werden *wollen*?

Es wird jedoch alles noch schlimmer durch den Eindruck, dass *Furcht* und *Liebe* zwei unterschiedliche Sprachen sind, die von zwei verschiedenen christlichen Lagern bevorzugt werden – vielleicht sogar von zwei verschiedenen Theologien. Das eine Lager spricht von Liebe und Gnade und niemals von Gottesfurcht. Das andere Lager scheint darüber empört zu sein und betont, wie sehr wir uns vor Gott fürchten sollten. Die Furcht vor Gott ist dabei wie kaltes Wasser, das die Liebe, die ein Christ für Gott empfindet, ertränkt. Das kann den Eindruck vermitteln, die Furcht Gottes sei so etwas wie das trostlose theologische Pendant zum Essen von langweiligem Gemüse. Damit stopfen sich die theologischen Gesundheitsapostel voll, während alle anderen eine viel köstlichere Mahlzeit genießen.

Mein Ziel ist es, diese entmutigende Verunsicherung zu durchbrechen. Ich möchte, dass du dich an dem seltsamen Paradoxon erfreust, dass das Evangelium uns einerseits von Furcht befreit und andererseits Furcht in uns bewirkt. Es befreit uns von unseren lähmenden Ängsten und beschenkt uns stattdessen mit einer köstlichen, glücklichen und wunderbaren Furcht. Ich möchte den oft abschreckenden Begriff »Gottesfurcht« entwirren, um anhand der Bibel zu zeigen, dass dieser *keineswegs* bedeutet, dass Christen Angst vor Gott haben sollen.

In der Tat hält die Schrift viele gewaltige Überraschungen für uns bereit, wenn sie die Gottesfurcht beschreibt, die der Anfang der Weisheit ist. Sie entspricht nicht dem, was wir erwarten würden. So wird uns etwa in Jesaja 11,1–3 eine herrliche Beschreibung des geisterfüllten Messias gegeben:

1 FÜRCHTE DICH NICHT!

»Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN.«

Diese letzten beiden Aussagen sollten uns zur Frage bringen, was genau diese Furcht des Herrn ist. Hier sehen wir, dass der Messias auf keinen Fall auf sie verzichten wollte. Sogar er – in seiner sündlosen Heiligkeit und Vollkommenheit – besitzt die Furcht des Herrn und widerstrebt ihr nicht. Es ist nicht so, dass er Gott liebt und Freude an Gott hat, aber Gott leider auch fürchten muss, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Ganz im Gegenteil: Der Geist, der auf ihm ruht, ist der Geist der Furcht des Herrn und seine *Freude* ist in der Furcht des Herrn. Das zwingt uns zu der Frage: Was ist diese Furcht, die Christi ganze Freude ist? Sie kann keine negative, düstere Pflicht sein.

Die heutige Kultur der Angst

Bevor wir uns der guten Nachricht zuwenden, die Gottes Wort über unsere Ängste und die Furcht Gottes verkündet, sollten wir uns zunächst einmal ansehen, wie ängstlich unsere Kultur geworden ist. Wenn wir erkennen, in welchem Zustand sich unsere Gesellschaft befindet, können wir besser verstehen, warum wir ein Problem mit der Angst haben – und weshalb die Gottesfurcht die beste Medizin für diese Angst ist.

Heutzutage – so scheint es – spricht jeder von einer Kultur der Angst. Von Twitter bis zum Fernsehen machen wir uns Sorgen über den globalen Terrorismus, extreme Wetterbedingungen,